

Monika Wingender

ZUM VERHÄLTNIS VON RÄUMLICHKEIT UND ZEITLICHKEIT IN SPRACHE (UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DES RUSSISCHEN)

Der vorliegende Beitrag setzt sich mit der Rolle der Räumlichkeit auseinander, die diese für die Strukturierung und Erfassung von Zeitlichkeit in Sprache (v.a. im Russischen (Russ.)) spielt. Wurde in der Literatur bisher die Bedeutung der Räumlichkeit für die Temporalitätsproblematik untersucht, dann geschah dies vorwiegend am Beispiel romanischer Sprachen sowie des Deutschen (Dt.) und Englischen (Engl.). Vergleichbare Analysen für das Russ. sind rar und betreffen überwiegend den Bereich der Präpositionen. Die Verstrickung von Räumlichkeit und Zeitlichkeit zeigt sich in Sprache jedoch auf vielfältige Weise, und somit bin ich bestrebt, in den folgenden Ausführungen verschiedenartige temporale Phänomene zu betrachten und sie hinsichtlich zugrunde liegender Räumlichkeit zu hinterfragen. Die russ. Beispiele sind vorwiegend dem *Slovar' russkogo jazyka v četyrech tomach* (Moskva 1981-1984) sowie der *Russkaja Grammatika* (Moskva 1980) des Instituts für russische Sprache der Akademie der Wissenschaften entnommen.

Zum Terminologischen ist zunächst anzumerken, daß bei näherer Betrachtung des Sprachgebrauchs nicht eigentlich die Zeit als solche gemeint ist, sondern Erscheinungen in der Zeit bzw. zeitlich Existierendes, wie die folgenden Beispiele illustrieren: dazu gehört die mit Attributen versehene Zeit (*трудное, тяжелое, короткое время*), die instrumentalisierte (objektivierte) Zeit (*человек сберегает, теряет, тратит, убьет время*) oder die substantivierte Zeit (*время идет, летит, остановится*). Als Ausgangsbasis für die Auseinandersetzung mit der Problematik von Zeit und Sprache empfiehlt sich demnach eine Trennung von Zeit und Zeitlichkeit.¹ Denn Zeit an sich ist nicht direkt erfahrbar, sondern nur über die Zeitlichkeit der Ereignisse, genauer gesagt, es gibt keine Sinnesorgane, die die Zeit wahrnehmen, sondern nur solche, die Veränderungen wahrnehmen. Es handelt sich in diesem Sinne um die Zeitlichkeit, der das vornehmliche Betrachtungsinteresse des Menschen im Alltagsleben gilt und die somit in den sprachlichen Strukturen verankert ist, und nicht um die Zeit an sich – ein abstrakter Begriff, der im Mittelpunkt philosophischer und naturwissenschaftlicher Überlegungen steht. Auf dieser Grundlage (Trennung von Konstruktebene und Ebene der empirischen Beobachtung) benutze ich im folgenden diese Termini.

Räumlichkeit und Zeitlichkeit sind dem Menschen ständig präsente Phänomene, mit denen er sich seit alters auseinandersetzt (man denke in diesem Zusammenhang bsp. an die lange philosophische Tradition der Raum-Zeit-Problematik

oder die seit frühester Zeit erfolgten Versuche im Alltagsleben, diese zu gliedern und zu messen). Basierend auf dem Bedürfnis, über diese sowohl für die praktische als auch geistige Lebensbewältigung relevanten Phänomene zu kommunizieren, haben sie starken Niederschlag in Sprache gefunden.

Um der Frage nachzugehen, wie das Verhältnis von Räumlichkeit und Zeitlichkeit in Sprache gestaltet ist, das sich hier in Form von sogenannten spatio-temporalen Beziehungen niederschlägt, möchte ich im folgenden kurz grundsätzliche Charakteristika von Räumlichkeit und Zeitlichkeit nennen – so, wie der Mensch sie wahrnimmt und strukturiert und demgemäß in seiner Alltagssprache erfaßt (in Abgrenzung zum wissenschaftlichen Verständnis dieser Phänomene). Zunächst einmal läßt sich feststellen, daß Räumliches vom Menschen direkt wahrgenommen werden kann, daß Gegenstände sichtbar, anfaßbar, kurz sensomotorisch wahrnehmbar sind und nach ihrer Gestalt, Größe und Lage identifiziert werden können. Die entsprechenden Verhältnisse für die Zeit/Zeitlichkeit wurden eingangs dargelegt. Es liegt nahe, daß abstrakte, nicht direkt erfahrbare Strukturen nach dem Vorbild konkreter (räumlicher) Strukturen gebildet werden bzw. daß die räumliche Vorstellung eine entscheidende Rolle spielt. Somit versucht der Mensch, sich Zeit und Zeitlichkeit durch räumliche Vorstellungsweisen greifbar zu machen. In unserem Kulturkreis geschieht dies im wesentlichen durch das räumliche Konzept der Zeitlinie mit einem Nullpunkt, auf der Lageverhältnisse von Ereignissen zueinander oder von Ereignissen zu bestimmten Bezugspunkten beschrieben werden. Zeit wird als Objekt behandelt, indem man sie teilt, zählt, vergleicht oder mißt. So zeigt sich das Zusammenspiel von Räumlichkeit und Zeitlichkeit direkt in sprachlichen Einheiten wie in dt. *Zeitraum*, *Zeitstrecke*, *Zeitdistanz*, *Zeitabschnitt*, *vor geraumer Zeit*, in engl. *space of time* oder in russ. *пространство времени*, *отрезок времени*, *пространство времени* usf., oder Zeitlichkeit wird mit aus räumlichen Einheiten konstruierten Phraseologismen erfaßt wie in *на носу*, *не за горами*, *на краю*.

Die Strukturierung von Räumlichkeit und Zeitlichkeit durch den Menschen, wie sie Reflex in Sprache findet², läßt sich anhand folgender Punkte beschreiben:

1. Raum und Zeit sind infinit, so daß der Mensch sich sowohl im Raum als auch in der Zeit **F i x p u n k t e** setzt, um die Unendlichkeit so zu strukturieren, daß er sie einer begrenzten Wahrnehmung zugänglich machen kann.

2. Das Setzen von Fixpunkten kann auf verschiedene Art und Weise erfolgen. Der primäre (aber nicht einzige) Fixpunkt ist das **E g o**: Der Mensch geht in erster Linie vom Ich, Hier und Jetzt aus und grenzt davon das Nicht-hier und Nicht-jetzt ab. Räumlichkeit und Zeitlichkeit werden also primär vom Sprecher strukturiert. Diese Aufgabe übernehmen in der Sprache die Deiktika. Hinter dem System der Deixis steht bekanntlich ein räumliches Konzept: Kurz, es geht um das Zeigen

mit Hilfe von sprachlichen Zeichen von einem Ausgangspunkt (der Origo) über eine bestimmte Strecke zu einem Zielpunkt (dem Deixisobjekt). Die Entfernung von der Origo zum Deixisobjekt, die der Einschätzung des Sprechers bzw. einer Sprechergemeinschaft unterliegt, wird üblicherweise mit Entfernungsstufen benannt (nahe = origoinklusiv, nicht-nahe = origoexklusiv).³ Die psychologisch-kognitiven Grundlagen des deiktischen Prozesses bestehen somit aus den Komponenten Egozentrismus und zugrunde liegendem räumlichen Konzept, das auf Grund der Perzeptionsbedingungen des Menschen aus dem konkret räumlichen Zeigen ableitbar ist.

Ausgehend von dem Merkmal origoinklusiv/origoexklusiv wird im Russ. nach *здесь, тут* und *там* strukturiert, im temporalen Bereich entsprechend nach *теперь, сейчас* und *тогда*.⁴ Als weitere Differenzierung ergeben sich kalendarische Einheiten wie *через три дня, сегодня, завтра* oder nicht-kalendarische Einheiten wie *раньше, скоро*.

Im Falle des Tempus wird der Zeitbereich, in dem ein Ereignis liegt, in bezug auf die Origo gemäß den Entfernungsstufen in der hierarchiehöchsten Distinktion nach origoinklusiv (Präsens) und origoexklusiv (alle übrigen Tempora) geordnet.⁵ Die deiktische Opposition Gegenwart vs. Nicht-Gegenwart und letztere mit den Untergruppen Vergangenheit und Zukunft läßt sich nach Diwald (1991, 178f.) mit den menschlichen Perzeptionsbedingungen erklären: Die Vergangenheit, die hinter dem Ego liegt, ist nicht mehr sichtbar, also fern, und wird daher deutlich in der Sprache markiert, die Grenze zur Zukunft dagegen ist verschwommen, nahe zukünftige Ereignisse können wie gegenwärtige wahrgenommen werden (sie liegen im Sichtfeld des Sprechers) und werden auch so von der Sprache behandelt (bsp. im Dt. Gebrauch des Präsens für auf den Sprechzeitpunkt folgende Ereignisse). Aufbauend auf dieser Opposition kann die origoexklusive Stufe weiter unterteilt werden, wobei verschiedene Sprachen in der Handhabung dieser Unterteilungen verschieden vorgehen (man vgl. bsp. Präsens- und Futurgebrauch im Dt. und Engl.). Es gibt keine objektiven Kriterien, wann ein Bereich noch origoinklusiv bzw. -exklusiv ist. Diese Beurteilung unterliegt allein der Sprechereinschätzung und kann bei verschiedenen Sprachgemeinschaften unterschiedlich geregelt sein. Auffallend bei einem Sprachvergleich in diesem Zusammenhang ist, daß Präteritum und Futur in Sprachen im allgemeinen nicht gleich behandelt werden (ein Grund hierfür ist sicherlich darin zu sehen, daß das Vergangene tatsächlich erlebt wurde, daß Zukünftiges jedoch einer Vorhersage gleichkommt) und daß die Herausbildung des Futurs in vielen Sprachen eine verhältnismäßig späte Entwicklung (Lyons 1983, 285) ist (man denke hier bsp. an das Ostslawische, in dem der präteritale Bereich im Vergleich mit dem futurischen stärker ausgebaut war).

3. Räumlichkeit und Zeitlichkeit können *topologisch* erfaßt werden. Für einen Gegenstand gibt es eine charakteristische Raumregion, in der er lokalisiert wird (*в, на чем-н., перед, над, за, под чем-н.*), für ein Ereignis ein charakteristisches Zeitintervall (*перед обедом, на этой неделе* usw.).

4. Auf Grund der physikalischen Voraussetzungen und seiner biologisch-kommunikativen Ausstattung strukturiert der Mensch den Raum nach drei *Dimensionen*, die unterschiedliche praktische Relevanz haben. Dabei sind entscheidende Faktoren: die Erdanziehungskraft bzw. die daraus resultierende aufrechte Stellung auf dem Erdboden und der Erdboden als Referenzebene. Auf dieser Grundlage nimmt der Mensch die Horizontale Oben/Unten wahr. Weitere Faktoren, die diese Dimension in den Mittelpunkt des menschlichen Lebens rücken, sind: die Relation Kopf-Fuß oder Himmel-Erde sowie das Phänomen, daß Gegenstände nach unten fallen, Pflanzen nach oben wachsen u.a. Bedingt durch die normale Stellung des Menschen mit Blick nach vorne und die Normalbewegungsrichtung nach vorne orientiert er sich anhand der Horizontalen Vorne/Hinten. Die Horizontale Rechts/Links spielt eine kleinere Rolle. Wie aber sehen die Verhältnisse der Dimensionalität im zeitlichen Bereich aus? Dieser wird als ein eindimensionales Kontinuum betrachtet, für dessen Strukturierung die Dimension Vorne/Hinten grundlegend ist: Das Zeitlichkeitskonzept beruht auf der Ereignislinie, auf der der Mensch in normaler Fortbewegungsrichtung nach vorne ausgerichtet ist und in normaler Gehbewegung nach vorne die Ereignislinie abläuft. Dabei ordnet er die Ereignisse nach denen, die vor ihm liegen, die er durchläuft und denen, die hinter ihm liegen. Hieraus ist also erkennbar, daß die Stellung, Bewegung und perzeptive Ausstattung des Sprechers es erlauben, Zeitlichkeit analog nach räumlichen Mustern zu strukturieren.

Des öfteren wird in der Literatur darauf hingewiesen, daß nicht allein die Vorne/Hinten-Dimension die temporalen Abläufe veranschauliche, sondern daß dies auch mit der Auf/Ab-Dimension geschehen könne. Dieser Hinweis betrifft v.a. den Bereich der Vergangenheit. Betrachten wir folgende Beispiele: "Die in die unergründlichen Tiefen der Zeit versinkende Vorgeschichte." (Beispiel aus Glasser 1962, 52); "Bis in unsere Zeit herauf haben sich primitive Lebensformen gehalten." (aus Eichinger 1989, 400); "Wenn man ins finstere Mittelalter hinabsteigt..." (aus Eichinger 1982, 77). Allein die Tatsache, daß beide Richtungen für die Darstellung der Vergangenheit möglich sind, zeigt statt dem Konzept einer vertikalen Zeitachse eher die durch die menschliche Perzeption bedingte Vornahme von Wertungen auf Grundlage der Auf/Ab-Dimension. So kann die Vergangenheit als etwas oben Liegendes gesehen werden, wenn der Mensch von dem Weltbild der unerbittlich verfließenden Zeit ausgeht und den Fluß der Zeit von der Vergangenheit zur Gegenwart als Verfall betrachtet bzw. umgekehrt alte Kulturen

hochschätzt wie in dem Beispiel "Diese Erscheinung läßt sich bis zu den Griechen hinaufverfolgen (aus Eichinger 1982, 77). Andererseits kann Vergangenheit unten Liegendes implizieren, wenn die eigene Epoche bsp. als kulturell oder zivilisatorisch höherstehend betrachtet wird als frühere Zeiten wie in dem erwähnten Beispiel "Wenn man ins finstere Mittelalter hinabsteigt", oder Vergangenheit wird als aus heutiger Sicht nur schwer ergründbar angesehen (sie befindet sich unten, ist also nicht mehr sichtbar). Letztgenannter Aspekt mag hinter dem russ. *в глубокой древности, в глубине веков, из глубины прошлого* stehen. Interessant ist in diesem Zusammenhang ein russ.-dt. Vergleich bei der Angabe des Lebensabends: russ. *глубокая старость* wird im Dt. umgekehrt gesehen, nämlich als *hohes Alter*, in dem wohl die Höhe der Zahl an Jahren entscheidend ist. Vereinzelt lassen sich in vielen Sprachen Beispiele finden, die sich nicht auf eine horizontale Zeitachse beziehen wie das russ. *нод вечер*, das unten näher betrachtet wird, oder das dt. *hoher Nachmittag, es ist höchste Zeit*. Wie ich meine, geht es jedoch bei vielen der in der Literatur angeführten Beispiele nicht mehr primär um die Einordnung von Ereignissen auf einer (vertikalen) Zeitachse oder um Lagerelationen, sondern um die Vornahme von Wertungen, um Emotionalität oder allgemein ausgedrückt Expressivität u.ä. Dies wird des weiteren dadurch gestützt, daß es sich bei vielen der oben genannten Beispiele um eine hochstilisierte Sprache handelt, die im Alltag so kaum zu finden ist und einen subjektiven Sprachstil unterstreicht.

5. Durch seine aufrechte Stellung und die oben und vorne befindlichen Augen nimmt der Mensch die Dimensionen als *a s y m m e t r i s c h* strukturiert wahr. Er steht auf dem Erdboden und perzipiert problemlos all das, was sich über dem Erdboden befindet. Daraus ergibt sich, daß das im Perzeptionsfeld Liegende als positiv betrachtet wird (oben, vorne). Im Falle der Tempora wurde unter Punkt 2 erläutert, welche Konsequenzen sich für das im Sichtfeld Liegende (vorne) und das nicht im Sichtfeld Liegende (hinter dem Sprecher) in der sprachlichen Strukturierung ergeben.

6. Räumlichkeit und Zeitlichkeit sind ausgedehnt, wobei sich verschiedene Distanzen unterscheiden lassen. Sie sind somit nicht nur topologisch, sondern auch *m e t r i s c h* erfäßbar.

Festzuhalten ist, daß Räumlichkeit in der Kognition die primäre Rolle spielt. Zur Herausstellung der Bedeutung der Räumlichkeit für das menschliche Leben bietet sich im übrigen ein Rückblick auf frühere Evolutionsstadien des Menschen an: So war es für den steinzeitlichen Menschen sicherlich primär, den Raum genau zu erfassen (Sicherung vor Feinden, Beobachtung des Raumes bei der Jagd usw.), als die Zeit zu gliedern, messen u.dgl. Ohne ein Räumlichkeitskonzept ist menschliches Leben nicht möglich. Ein Zeitlichkeitskonzept spielt für die bloße

Existenz sicherlich nicht eine so fundamentale Rolle. Nichtsdestotrotz ist und war die Zeit bzw. Zeitlichkeit dem Menschen immer allgegenwärtig, denn Veränderungen und Bewegungen – seien es Abläufe in der sich periodisch ändernden Natur oder die verschiedenen Lebensstadien des Menschen – werden von allen wahrgenommen. Außerdem reflektiert der Mensch (im Unterschied zum Tier) bewußt zeitliche Abläufe: Er kann Ereignisse in eine zeitliche Abfolge bringen, zeitlich vergangene und zukünftige Ereignisse für sich verwerten bzw. zeitliche Zusammenhänge über seinen unmittelbaren Gesichtskreis hinaus erkennen. Des weiteren ist die Betrachtungsweise der Zeit seit jeher ein entscheidendes Kriterium für jegliche Weltanschauung, insofern, als daß der Mensch sich mit dem Lauf der Dinge auseinandersetzt und damit die Zeit zu interpretieren versucht. Um Mißverständnissen vorzubeugen, diese geistige Daseinsbewältigung muß nicht in Form einer ausgeklügelten Philosophie oder Religion vonstatten gehen und hat in dem Sinne nichts mit der Höhe des Entwicklungsstandes einer Kultur zu tun. Der Drang zu geistiger Lebensbewältigung zeigt sich in seinen mannigfaltigen Ausprägungen von alters her in den verschiedensten Kulturräumen in Bestattungsriten, Mumifizierung, Verehrung von Göttern, Götzen u.dgl. Aus diesen Gründen gehe ich davon aus, daß ein – und sei es noch so rudimentäres – Zeitlichkeitskonzept bei allen Völkern der Welt vorhanden ist und daß menschliches Zusammenleben ohne ein solches nicht vorstellbar ist.

Des weiteren kann rückblickend festgehalten werden, daß die Verhältnisse der Räumlichkeit musterbildend für die Verhältnisse der Zeitlichkeit sind. Die Begründung für diese Entscheidung muß im übrigen nicht erst erkenntnistheoretisch angegangen werden. Im Mittelpunkt meines Interesses steht v.a., wie dieses Problem in der Sprache geregelt ist, und da erweist sich die Räumlichkeit als zugrunde liegend.

Darüber hinaus ergibt sich aus den genannten Punkten, daß das hinter der Sprache stehende räumliche Konzept auf der perzeptuellen Ausstattung des Menschen basiert und nicht auf einem mathematisch-physikalischen Raumbegriff. Entscheidend für den Menschen und dementsprechend für die Kommunikationsrelevanz sind seine physischen und sensorischen Eigenschaften, sein aktueller Standort und seine kommunikative Ausrichtung, wohingegen die Tatsache, daß die Erde eine Kugel ist und eben kein Boden mit Horizont, daß sie sich um ihre eigene Achse dreht oder gar die Tatsache, daß die Erdachse geneigt ist, für das sprachliche Räumlichkeitskonzept nicht entscheidend ist. Diese m e n s c h l i c h e Räumlichkeitsperzeption spielt die wesentliche Rolle für die Strukturierung der Zeitlichkeit.

Bevor ich anhand einer Einzelsprache im Detail zeige, welcher Art das Verhältnis von Räumlichkeit und Zeitlichkeit in der Sprache ist, möchte ich nun mit einigen Beispielen illustrieren, in welchen Bereichen überhaupt von spatio-temporalen Beziehungen gesprochen werden kann, denn nicht die Zeitlichkeit in all ihren

Ausformungen wird räumlich erfaßt. Auf das räumliche Konzept, das hinter dem System der Tempora oder überhaupt hinter deiktischen Einheiten steht, werde ich nicht mehr eingehen. Statt dessen seien hier Beispiele aus dem Lexikon genannt:

Vgl. im Deutschen:

	spatial	temporal
Präp.:	<i>vor dem Haus</i>	<i>vor dem Aufstehen</i>
Adj.:	<i>langer/kurzer Weg</i>	<i>langer/kurzer Tag</i>
Bewegungsv.:	<i>sie geht vorbei</i>	<i>die Zeit geht vorbei, jagt davon, fliegt</i>
Positionsv.:	<i>die Stadt liegt vor uns</i>	<i>die Ferien liegen vor uns</i>

Vgl. im Russischen:

Präp.:	<i>от библиотеки до музея</i>	<i>от понедельника до вторника</i>
--------	-------------------------------	------------------------------------

Bei einem Blick in die *Russkaja grammatika* (1980) läßt sich schnell erkennen, daß die meisten der ursprünglichen (nicht abgeleiteten) Präpositionen polysem sind, d.h. sowohl lokal als auch temporal gebraucht werden können (teilweise neben weiteren Bedeutungen, auf die hier aber nicht näher eingegangen wird). Vgl.: *в, до, к, между, на, от, перед, по, под, при, с, через*. Bei den meisten ist die zugrunde liegende Struktur transparent, vgl.: *от, с – до* (räumliche oder zeitliche Grenzangabe), *между* (räumlicher oder zeitlicher Zwischenraum), *перед* (räumliche oder zeitliche Lokalisierung vor einem Bezugspunkt). Im übrigen gibt es keine ursprünglichen Präpositionen, die allein auf den temporalen Bereich beschränkt sind, wohl aber ursprüngliche lokale.

Adj.:	<i>близкая река</i>	<i>близкий отъезд</i>
Adv.:	<i>шагнуть вперед</i>	<i>вперед будьте осторожнее</i>
Bewegungsv.:	<i>он проходит быстро</i>	<i>время проходит быстро, бежит, летит</i>

Nach Betrachtung dieser sprachlichen Fakten stellt sich nun die Frage, welches Konzept hinter diesen spatio-temporalen Beziehungen steht und wie diese Art der offensichtlichen Verwandtschaft charakterisiert werden kann.

Zur näheren Erläuterung der gestellten Fragen soll im folgenden eine Theorie zur Verwandtschaft der spatio-temporalen Beziehungen vorgestellt und beleuchtet werden, die in bestimmten sprachlichen Bereichen Zeitlichkeit als Raummetapher⁶ charakterisiert. Dabei spielt im Rahmen meiner Untersuchung keine Rolle, daß diese Metaphern in der Regel vom Sprecher als solche nicht mehr erkannt wer-

den.⁷ Ich beziehe mich auf die Metaphernthese des amerikanischen Psycholinguisten Clark (1973), der diese am Beispiel des Engl. aufgestellt hat. Im Mittelpunkt von Clarks Untersuchung steht insbesondere, in welchen Bereichen der Temporalität sich Raummetaphern erkennen lassen. Er erläutert zunächst, wie Räumlichkeit auf kognitiver Ebene verarbeitet wird (die wichtigsten Aspekte der räumlichen Strukturierung durch den Menschen wurden zu Beginn meiner Ausführungen genannt). Clark arbeitet hier mit den Schlüsselbegriffen *canonical position* (aufrechte Stellung des Menschen mit dem Erdboden als Referenzebene), *canonical movement* (normale Fortbewegungsrichtung nach vorne) und *canonical encounter* (normale kommunikative Ausrichtung nach vorne, die Sprecher stehen sich von Angesicht zu Angesicht gegenüber). Hierauf aufbauend zeigt er anschließend, daß die gemäß diesen Faktoren gestaltete räumliche Perzeption entsprechend in der sprachlichen Struktur (des Engl.) verarbeitet ist. Im letzten Schritt werden temporale Einheiten mit dem Ziel untersucht, die ihnen zugrunde liegende Struktur aufzudecken. Clark sieht Zeitlichkeit als eine Raummetapher ("Time as a spatial metaphor" (Clark 1973, 48)) und er erläutert, welche Eigenschaften der räumlichen Strukturierung für die Erfassung zeitlicher Abläufe genutzt werden. Seine These basiert auf der – wie er es nennt – physikalischen Auffassung⁸ von Zeit, nach der diese als gerichtete Linie definiert wird, als eindimensionales Kontinuum mit asymmetrischen Eigenschaften. Darüber hinaus wird Zeit die Eigenschaft Bewegung, Dynamik zugeschrieben. Als Ergebnis von Clarks Analyse läßt sich festhalten, daß genau solche spatialen Einheiten auch temporal verwendet werden, die eben diese Eigenschaften aufweisen: Eindimensionalität, Asymmetrie, Dynamik. Diese Aussage wird nun im einzelnen mit Clarks Beispielen aus dem Engl. erläutert. Meine Überprüfung dieser These auf Grundlage von Wörterbüchern zum Russ. und Dt. hat ergeben, daß sich die Verhältnisse in diesen beiden Sprachen adäquat darstellen:

1. Von den spatialen Dimensionseinheiten werden die *e i n d i m e n s i o n a l e n* im temporalen Bereich verwendet:

Im Engl.: *long – short, far – near*; im Russ. *долгий – короткий, далекий – близкий*. Mehrdimensionale Einheiten wie *широкий – узкий, глубокий* (Ausnahme: das Bild der lange vergangenen, schwer ergündlichen Vergangenheit wie in *в глубокой древности*) – *мелкий, крупный – мелкий, высокий – низкий* u.a. sind in der zeitlichen Domäne nicht produktiv. Mit Einheiten wie russ. *небольшой отрезок времени* oder dt. *eine kleine Zeitspanne, eine kleine Weile* läßt sich mühelos auf der horizontalen Zeitachse arbeiten, denn sie bezeichnen *k u r z e* Abschnitte auf der Zeitlinie und werden in diesem Sinne eindimensional gebraucht. Vergleichbares läßt sich im präpositionalen Bereich feststellen. Vgl. bsp. engl. *at, on, in, from – to, between*. Beispiele fürs Russ. wurden bereits genannt, wie *в, на, от – до, между*. Auch hier fällt auf, daß einige dieser Präpositionen in

mehrdimensionalen Kontexten gebraucht werden können, doch widerspricht diese Tatsache nicht der aufgestellten These, da solche Präpositionen in temporaler Verwendungsweise genau die Eigenschaften haben, die sie in ein dimensionaler spatialer Verwendungsweise aufweisen (vgl. Clarks Beispiele *on the line – on Monday, in an interval on the line – in the afternoon on Monday* usw.).

Im Bestand der russ. Präpositionen fällt auf, daß nicht alle Präpositionen auf die horizontale Zeitlinie zurückgeführt werden können: vgl. *под вечер, под старость, под Новый год*. Diese Einheiten basieren auf dem Modell einer Meßskala, auf der der angestrebte Wert noch nicht ganz erreicht ist.

2. Zur Erfassung der Zeitlichkeit werden eindimensionale Einheiten benutzt, die *asymmetrisch* gepaart sind. Vgl. das Paar *front – back* (dieses Paar spielt die grundlegende Rolle, da es gemäß der *canonical position* des Menschen strukturiert ist). Dazu gehören des weiteren die von dieser Opposition hergeleiteten Paare *before – after, ahead – behind* u.a. Im Russ. findet sich entsprechend *впереди – позади* (*у него еще целая жизнь впереди*) und *вперед – назад* (*вперед будьте осмотрительнее*), im Dt. *vor – hinter* (*das liegt noch vor uns*), *voraus – zurück* (*in die Vergangenheit zurückblicken*).

3. Zeitlichkeit wird mit Einheiten erfaßt, die Bewegung durch den Raum bezeichnen. Demnach stellt Bewegung durch den Raum den Bildbereich für temporale Abläufe dar, die typische sprachliche Kategorie dafür sind Bewegungsverb. Vgl. *Thursday has gone by, five o'clock came up on us before we knew it*.

Der Aspekt der temporalen Abläufe als Bewegung durch den Raum kann, wie im folgenden dargelegt, weiter differenziert werden. In der Literatur zur Temporalität wird dabei von zwei Bewegungsmetaphern oder Bewegungsmodellen gesprochen, die von den Sprachen verschieden genutzt werden.⁹ Für beide Modelle nimmt der Sprecher in normaler Position, in normaler Bewegungsrichtung nach vorne ausgerichtet die zentrale Stellung ein:

1. Moving ego:

Der Mensch bewegt sich entlang der Ereignislinie aus der Vergangenheit in die Zukunft. Er schaut also zurück in die Vergangenheit und vorwärts in die Zukunft. Beispiele hierfür sind:

Das liegt noch vor uns. Спокойно смотреть в будущее. Все трудности и все лишения остались позади.

2. Moving time:

Die Ereignislinie bewegt sich am Menschen vorbei aus der Zukunft in die Vergangenheit. Die Zukunft kommt auf das Ego zu, die Vergangenheit ist schon vorbeigegangen. Beispiele hierfür sind:

Mal sehen, was der Tag uns bringen wird. Время тянется для нее долго. Это уже отошло в прошлое. Бойцы поминуют минувшие дни.

Der Unterschied ergibt sich demnach aus der Relativität der Bewegung. Diese beiden hinter den sprachlichen Strukturen stehenden Bewegungsmodelle sind allerdings nicht immer derart deutlich zu trennen (eine Schwierigkeit besteht darin, daß bei moving time die Rolle des Ego unklar bleibt) und sie können sich überlagern: vgl. *Я подготавливаю это* (vom Ego aus in der Zukunft) *на следующие дни* (die sich aus der Zukunft dem Ego nähernden Tage).

An dieser Stelle ist es angebracht, das bisher Gesagte kurz zusammenzufassen. So kann festgehalten werden, daß Räumlichkeit der Zeitlichkeit zugrunde liegt, ein Aspekt, der im übrigen auch immer wieder in ontogenetischen Untersuchungen thematisiert wird.¹⁰ Ein Verwandtschaftsverhältnis wird heute in der Literatur von niemanden bestritten, umstritten ist allerdings dessen Natur, denn das einseitige Ableitungsverhältnis oder die Raummetapher werden nicht allgemein akzeptiert. In einigen Untersuchungen spricht man dagegen von einer gemeinsamen abstrakten Grundbedeutung (bsp. Ehrich 1989), die spatialen und temporalen Einheiten zugrunde liegt, die je nach Kontext räumlich oder zeitlich realisiert wird. Aus rein synchroner Sicht der Betrachtung heutiger Sprachzustände ist das sicherlich nachvollziehbar, aber unverständlich bleibt, warum sich solche Untersuchungen explizit gegen das einsichtige Ableitungsverhältnis oder die Raummetapher wenden, da sie eine grundsätzlich andere Methode verfolgen. Sie betrachten die Problematik nicht unter diachronem Aspekt und fragen des weiteren nicht nach zugrunde liegenden kognitiven Strukturen. Wird aber letztgenannte Methode verfolgt, dann kann bei bestimmten Einheiten eine dahinterstehende Raummetapher aufgedeckt werden.

Das bedeutet natürlich nicht, daß die Zeitlichkeit eine Raummetapher ist, aber für Teilbereiche läßt sich diese Aussage sicherlich nachvollziehen, wie die bisher angeführten Beispiele verdeutlicht haben. Problematisch wird es bsp. bei zeitachsenneutralen Einheiten des Typs *Имуга немаем* oder *Wale sind Säugetiere* (und wie gezeigt wurde, basiert die Raummetaphorik bzw. die Verräumlichung der Zeitlichkeit auf der Zeitachse, auf Lagerrelationen, die hier vorherrschen, und auf Bewegung). Die Raummetaphorik betrifft demnach insbesondere Dimensionsadjektive, Präpositionen, Adverbien und Bewegungs- und Positionsverben – gerade mittels solcher Einheiten werden Relationen hergestellt, Ausdehnungen und Positionen markiert. In diesen Fällen werden räumliche Konzepte und sprachliche Mittel aus dem räumlichen Bereich für die Erfassung der Zeitlichkeit genutzt und

erzeugen so Raummetaphorik. Daß nicht alle oder beliebige spatiale Einheiten für die Erfassung temporaler Abläufe genutzt werden können, sondern daß die Auswahl bestimmten Beschränkungen unterliegt, die durch unsere Konzeptualisierung von Zeitlichkeit vorgegeben sind, wurde anhand von Clark (1973) gezeigt.

Andere Bereiche der Zeitlichkeit, z.B. die grammatische Kategorie Tempus oder die deiktischen Einheiten, beruhen zwar auf einem räumlichen Konzept, bilden aber in der Sprache eigene Mittel aus (Tempusgrammeme, Temporaladverbien u.a.). Es muß also unterschieden werden zwischen einem räumlichen Konzept, das die Perspektive bildet, unter der sprachliche Phänomene gesehen werden, und einer Raummetapher.¹¹

Nach dieser Betrachtung einzelner sprachlicher Ebenen bleibt zu klären, welche unterschiedliche Rolle Räumlichkeit und Zeitlichkeit für die Organisation von Sprachen insgesamt spielen. Dies ergibt sich aus der genannten Trennung von Lexikon und Grammatik: Da mit einem Verb auch ein Tempusgrammem gewählt wird, ist der Sprecher also in nahezu jeder Äußerung gehalten, Stellung zur Zeitlichkeit zu beziehen. Hinzu kommen Aspekt und des weiteren Aktionsarten, Temporaladverbien u.a. Raumbezogene morphologische Kategorien scheinen ein geringeres Gewicht zu haben, zumindest in den uns näher vertrauten Sprachen, wohingegen raumbezogene Kategorien in der Deixis und überhaupt im Lexikon eine größere Rolle spielen (im Bereich der Präpositionen gehören die lokalen zum Kernbestand, und nicht zu vergessen die dimensional Adjektive und das ausdifferenzierte System der Bewegungsverben). Merkwürdigerweise wird also Räumlichkeit, die perzeptionsbedingt der Zeitlichkeit zugrunde liegt, in den idg. Sprachen kaum grammatikalisiert. Jedoch ist das Idg. nicht maßgebend für andere Sprachen, denn in der Literatur wird immer wieder darauf hingewiesen, daß es durchaus Sprachen gibt, die über differenzierte obligatorische raum- oder gestaltungsbezogene Kategorien verfügen (bsp. Friedrich 1970). Warum sich die Verhältnisse im Idg. so darstellen, bleibt letztlich spekulativ. Vielleicht liegt ein Grund für die so beschriebene sprachliche Behandlung der Räumlichkeit in den uns näher vertrauten Sprachen darin, daß die Räumlichkeit hier als so komplex strukturiert erfahren wird, daß es sich als zu kompliziert erweist, sie in Form von grammatischen Kategorien zu fassen (Zeitlichkeit als eindimensionales Kontinuum ist in diesem Fall weniger komplex strukturiert und damit leichter zu erfassen als die Dreidimensionalität der Räumlichkeit. Zudem wird im Bereich der Zeitlichkeit mittels der grammatischen Kategorie Tempus lediglich eine Grobgliederung auf der Zeitachse vorgenommen, die genaue Charakterisierung der komplexen zeitlichen Abläufe erfolgt im wesentlichen mit lexikalischen Mitteln).

Zum Abschluß dieser Untersuchung verlasse ich den Bereich der idg. Sprachen und möchte damit auf Grundlage verschiedener Untersuchungen von Universalienforschern zeigen¹², daß die spatio-temporalen Beziehungen in Sprachen

keine spezifisch idg. Angelegenheit sind, sondern daß auch in uns weniger vertrauten Sprachen solche Phänomene zu beobachten sind.

Das Setzen von Fixpunkten (v.a. das Ego als primärer Fixpunkt), um Räumlichkeit und Zeitlichkeit zu strukturieren, scheint universal zu sein, jedoch werden die Fixpunkte in den verschiedenen Sprachgemeinschaften unterschiedlich gesetzt und verschoben. Diese Tatsache zeigt sich in den verschieden strukturierten Systemen der primären Deiktika.

Auf Grund der physikalischen Begebenheiten und der biologischen Ausstattung des Menschen – es ist fast überflüssig zu bemerken, daß diese Faktoren in ihren Grundstrukturen für alle gleich sind – scheint es in allen Sprachen eine Raumdeixis zu geben, die auf den drei Dimensionen aufbaut. Der prototypische Sprecher hat eine dreidimensionale Raumwahrnehmung, die also wohlgeordnet nicht auf einem wissenschaftlichen Raumbegriff beruht, sondern gemäß der menschlichen Perzeption gestaltet ist. Für den temporalen Bereich wird die Vorne/Hinten-Dimension genutzt.

Es gibt Sprachen, die sich nicht anhand einer Zeitlinie orientieren (also die Zeitachse nicht in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft segmentieren), aber in allen Sprachen spielt die kanonische Begegnung und kanonische Fortbewegung des Menschen eine Rolle. Solche Sprachen arbeiten mit der origoinklusiven – origoexklusiven Opposition und kommen ohne Zeitlinie aus. Dieses Phänomen ist bsp. an dem im Nordwesten der USA gesprochenen Kiksht untersucht worden (Traugott 1978, 375).

In allen Sprachen scheinen die Dimensionseinheiten paarig angeordnet zu sein, das Merkmal Asymmetrie wird für den temporalen Bereich genutzt, dagegen nicht die Symmetrie (rechts-links). Das Merkmal Asymmetrie unterstreicht des weiteren, daß sich in dem sprachlichen Zeitlichkeitskonzept nicht etwa der naturwissenschaftliche Zeitbegriff der unidirektionalen Zeit widerspiegelt, sondern daß das Beschriebene den Perzeptionsbedingungen des Menschen entspricht.

Räumlichkeitsbegriffe und -einheiten werden anscheinend in vielen Sprachen für temporale Relationen genutzt, auch in Form von Raummetaphern. Wie dies gestaltet sein kann, zeigen bsp. Untersuchungen zum gerade erwähnten Kiksht (Hymes 1975), zum Hopi (Malotki 1979) oder zum Ewe (Claudi/Heine 1986).

Spatiale Begriffe und Einheiten werden für die Strukturierung der zeitlichen Domäne verwendet, d.h. in vielen Sprachen sind temporale Einheiten von spatialen abgeleitet, aber nicht umgekehrt (zumindest ist ein umgekehrtes Ableitungsverhältnis in keiner natürlichen Sprache belegt).

Von den drei grundlegenden Eigenschaften des Raumes – Lokalisierung in bezug auf einen Referenzpunkt, Dimensionalität mit dem Merkmal Asymmetrie und Gestalt (rund, quadratisch u.dgl.) – scheint die drittgenannte (Gestalt) in keiner Sprache der Welt für die Gliederung des temporalen Bereichs genutzt zu sein.

A n m e r k u n g e n

- 1 Mit dieser Unterscheidung von Zeit und Zeitlichkeit setzt sich insbesondere Perpeet (1955) auseinander. Die Anregung zur Beschäftigung mit dem Perpeet-Aufsatz erhielt ich durch die Lektüre von Gipper (1972), der Perpeet dort in Hinsicht auf die Raum-Zeit-Problematik der Hopi-Indianer bespricht, allerdings unter anderen Vorzeichen und ohne sich selbst diese Differenzierung in seiner folgenden Untersuchung zunutze zu machen. Die Trennung von Zeit und Zeitlichkeit wird in der Literatur weitgehend vernachlässigt. Erst in neueren Untersuchungen wird auf diese Differenzierung stärker geachtet.
- 2 Ich bleibe hier im wesentlichen im Rahmen der idg. Sprachen, Verweise auf andere Sprachenbereiche werden angegeben.
- 3 Die Terminologie erfolgt in Anlehnung an Diewald (1991).
- 4 Auf die Problematik der Abgrenzung von *теперь/сейчас* und *здесь/тут* gehe ich hier nicht weiter ein (vgl. Mel'čuk 1985, Berger 1992).
- 5 Die Beschreibung des Tempussystems und der einzelnen Tempora ist ein sehr komplexes und nicht unumstrittenes Thema, auf das im Rahmen dieser Ausführungen nicht weiter eingegangen werden kann. Die Auseinandersetzung mit dieser Problematik ist aus meinem Blickwinkel der Untersuchung auch nicht notwendig, da hier insbesondere das deiktische System bzw. die zugrunde liegende räumliche Struktur relevant ist.
- 6 Meinen Ausführungen liegt ein Metaphernbegriff zugrunde, wie er von Rauh (1989) ausformuliert wurde: Diese erhellt die Rolle der Metapher in der Kognition und verfolgt deren Weg von der Begriffsbildung bis zur Versprachlichung. Es geht vorwiegend um das Projizieren von Mustern der einen (konkreten) Domäne auf eine andere Domäne. D.h. die Metapher gewinnt v.a. unter dem Aspekt an Bedeutung, daß es hier um Versprachlichungen von Begriffsbildungen geht, die nicht in dieser Weise durch die sensomotorische Interaktion des Menschen mit der außersprachlichen Wirklichkeit hätten entwickelt werden können. Der zentrale Faktor dieses Metaphernbegriffs besteht in der Ausgangshypothese, daß die begriffliche Kompetenz des Menschen generativ ist.
- 7 Über die Problematik des metaphorischen Gehalts und über sogenannte ‚tote‘ Metaphern vgl. Traugott (1985).
- 8 Ich füge hinzu, daß Clark an dieser Stelle (1973, 49) nicht den physikalischen Zeitbegriff als solchen meinen kann, sondern er hat wohl die für das (naive) menschliche Zeitlichkeitskonzept relevanten Aspekte der Zeitbetrachtung im

Sinn. Clark vermischt an dieser Stelle die physikalische Auffassung der Zeit gemäß dem Prinzip der Entropie einerseits (in diesem Sinne ist Zeit unidirektional = thermodynamischer Zeitpfeil) und den psychologischen Zeitbegriff (das Zeitlichkeitserleben) andererseits, der asymmetrisch konstruiert ist (dem Gefühl nach schreitet die Zeit voran, die Vergangenheit kann erinnert werden = psychologischer Zeitpfeil).

- ⁹ Vgl. bsp. Clark 1973, Comrie 1985, Eichinger 1989, Miller/Johnson-Laird 1976, Wunderlich 1985.
- ¹⁰ Vgl. Literaturangaben in Clark 1973, Kroeger 1977, Rauh 1989, die sich mit Räumlichkeit und Zeitlichkeit im Spracherwerb auseinandersetzen.
- ¹¹ Aus Platzgründen konnte ich hinsichtlich der grammatikalisierten Temporalität lediglich auf das Tempus eingehen. Auf eine Beleuchtung der metaphorischen Prozesse beim Aspekt muß hier verzichtet werden. Vgl. Holden 1989.
- ¹² Ich stütze mich insbesondere auf Comrie 1985, Denny 1985, Traugott 1978.

Literatur

- Berger, T. 1992. "Zu Bedeutung und Gebrauchsbedingungen der Lokaladverbien *mym* und *здеcь*". In: *Slavistische Linguistik* 1991 (Hrsg. T. Reuther), München, 23-63.
- Clark, H. 1973. "Space, time, semantics, and the child", T.E. Moore (ed.), *Cognitive Development and the acquisition of language*, New York, 27-63.
- Claudi, U., Heine, B. 1986. "On the metaphorical base of grammar", *Studies in language*, 10-2, 297-335.
- Comrie, B. 1985. *Tense*, Cambridge.
- Denny, J.P. 1985. "Was ist universal am raumdeiktischen Lexikon?", H. Schweizer (Hg.), *Sprache und Raum. Psychologische und linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit. Ein Arbeitsbuch für das Lehren von Forschung*, Tübingen, 111-128.
- Diewald, G.M. 1991. *Deixis und Textsorten im Deutschen*, Tübingen. (= Reihe Germanistische Linguistik. 118)
- Ehrich, V. 1989. "Die temporale Festlegung lokaler Referenz", Ch. Habel, M. Herweg, K. Rehkämper (Hg.), *Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum*, Tübingen, 1-16. (= Linguistische Arbeiten. 223)

- Eichinger, L.M. 1982. "Zum Ausdruck lokaler und temporaler Relationen in der verbalen Wortbildung", Ders. (Hg.), *Tendenzen verbaler Wortbildung in der deutschen Gegenwartssprache*, Hamburg, 51-79. (= Bayreuther Beiträge zur Sprachwissenschaft. 4)
- Eichinger, L.M. 1989. *Raum und Zeit im Verbwortschatz des Deutschen*, Tübingen. (= Linguistische Arbeiten. 224)
- Friedrich, P. 1970. "Shape in grammar", *Language*, 46, 379-407.
- Gipper, H. 1972. *Gibt es ein sprachliches Relativitätsprinzip? Untersuchungen zur Sapir-Whorf-Hypothese*, Frankfurt/M.
- Glasser, R. 1962. "Oben-Unten-Orientierung in der sprachlichen Veranschaulichung der Vergangenheit", *Zeitschrift für romanische Philologie*, 78, 32-58.
- Holden, K.T. 1989. "The role of metaphor in defining Russian aspect", *Canadian Slavonic Papers*, 31/1, 25-43.
- Hymes, D. 1975. "From space to time in tenses in Kiksh", *International Journal of American Linguistics*, 41, 313-329.
- Kroeger, H. 1977. *Zeitbewußtsein und Tempusgebrauch im Deutschen*, Frankfurt/M.
- Lakoff, G., Johnson, M. 1980. *Metaphors we live by*, Chicago.
- Lyons, J. 1983. *Semantik*, Bd. 2, München.
- Malotki, E. 1979. "Spatio-temporale Metaphorik im Bereich der Pronominallokatoren der Hopi-Sprache", E. Bülow, P. Schnitter (Hg.), *Integrale Linguistik: Festschrift für H. Gipper*, Amsterdam, 493-518.
- Mel'čuk, I.A. 1985. "Semantičeskije étyjudy. 1. „Sejčas“ i „teper“ v russkom jazyke", *Russian Linguistics*, 9, 257-279.
- Miller, G.A., Johnson-Laird, P.N. 1976. *Language and perception*, Cambridge.
- Perpeet, W. 1955. "Was ist Zeit?", *Studium Generale*, 8, 531-545.
- Rauh, G. 1989. "Präpositionengesteuerte Metaphorik", Ch. Habel, M. Herweg, K. Röhkämer (Hg.), *Raumkonzepte in Verstehensprozessen. Interdisziplinäre Beiträge zu Sprache und Raum*, Tübingen, 249-282. (= Linguistische Arbeiten. 223)

- Traugott, E.C. 1978. "On the expression of spatio-temporal relations in language", J.H. Greenberg, Ch.A. Ferguson, E.A. Moravcsik (eds.), *Universals of human language*. 3. *Word structure*, Stanford, 369-400.
- Traugott, E.C. 1985. ",Conventional' and 'dead' metaphors revisited", W. Paprotté, R. Dirven (eds.), *The ubiquity of metaphor. Metaphor in language and thought*. Amsterdam, 17-56. (= Amsterdam Studies in the theory and history and linguistic science. Ser. 4. 29)
- Wunderlich, D. 1989. "Raum, Zeit und das Lexikon", H. Schweizer (Hg.), *Sprache und Raum. Psychologische und linguistische Aspekte der Aneignung und Verarbeitung von Räumlichkeit. Ein Arbeitsbuch für das Lehren von Forschung*, Tübingen, 66-89.